



Wider den Gedächtnisverlust

Die fünf Berufspädagogisch-historischen Kongresse und ihr Beitrag zur historiografischen Berufsbildungsforschung

► Die Berufspädagogisch-historischen Kongresse, die in den 1980er- und 1990er-Jahren in Kooperation zwischen universitären Berufspädagoginnen und -pädagogen und dem BIBB durchgeführt worden sind, haben einen wichtigen Beitrag zur historiografischen Berufsbildungsforschung geleistet, vielfältige Anlässe zu kritischen Reflexionen gegeben und zu neuen sachlichen Argumenten geführt. Die Themen der Kongresse haben sich auf das 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts konzentriert. Jetzt, da die Rekonstruktion der Berufsbildungsgeschichte in der Nachkriegszeit dringend ansteht, soll an sie erinnert werden.

Bedeutung für die Berufsbildungsforschung und -politik

„Es gehört zu den bedrohlichsten Symptomen unserer Gegenwart, dass man von einem chronischen Gedächtnisverlust der Menschen sprechen kann“ (NEGT 2010, S. 232). In der Berufsbildungsdiskussion entsteht der Eindruck von einem Gedächtnisverlust vor allem dann, wenn der gegenwärtige Zustand der Berufsbildung(-spolitik) ausschließlich mit sachlogischen Argumenten und vermeintlich rationalen und abgewogenen Entscheidungen begründet wird.

Ein wesentlicher Anspruch von Historiografie besteht nun darin, gegenwärtige Problemlagen zu verstehen, aufzuheben und „eine Haltung zu erzeugen, die die massiv und sachzwangartig uns entgegengetretene Wirklichkeit nicht in ihrer scheinbaren Notwendigkeit akzeptiert“ (KOCKA 1972, S. 126).

Angeblich befindet sich aber die historiografische Berufsbildungsforschung seit der Etablierung der Berufs- und Wirtschaftspädagogik als erziehungswissenschaftliche Disziplin in den 1960er-Jahren, die zeitlich mit der „Realistischen Wendung“ zusammenfiel, in der Defensive. Die Rede ist seither von ihrer „Randexistenz“ (STRATMANN 1970) und von „Sinnkrisen“ (REINISCH 2000). Andererseits sind trotz dieser kontinuierlichen Lamenti im Arbeitsfeld historiografischer Berufsbildungsforschung ebenso kontinuierlich einige Publikationen mit unterschiedlichen Forschungsgegenständen, Fragestellungen, Theoriezugriffen, methodischen Vorgehensweisen und Ergebnissen erschienen (vgl. BÜCHTER/KIPP 2003; PÄTZOLD/WAHLE in dieser Ausgabe).

Zu beklagen ist also nicht ein fehlendes Engagement in bzw. ein mangelndes Interesse an der historiografischen Berufsbildungsforschung, sondern vielmehr die Tatsache, dass die Ergebnisse in Fragestellungen und Erkenntnisinteressen gegenwartsbezogener Berufsbildungsforschung und in berufsbildungspolitische Deutungen und Wahrnehmungen kaum einsickern.



KARIN BÜCHTER

Prof. Dr., Professur für Berufsbildung an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

Idee und Konzept der Kongresse

Mit den fünf berufspädagogisch-historischen Kongressen, die in der Zeit von 1987 bis 1995 in Kooperation zwischen der universitären Berufspädagogik und dem BIBB durchgeführt worden sind, sollte dies geändert werden. Damalige Berufspädagoginnen und -pädagogen verfolgten mit ihnen das Ziel, die Historiografie der Berufsbildung zu intensivieren und einen eigenen Forschungsschwerpunkt zu etablieren. Das BIBB, zu dessen gesetzlichem Auftrag die historiografische Berufsbildungsforschung eigentlich nicht zählt, war in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre an einer Neukonzipierung der eigenen Forschung und an Kooperationen mit Universitäten interessiert. Die Idee der berufspädagogisch-historischen Kongresse kam dem damaligen gemeinsamen Ziel von Institutionen und Akteuren der Berufsbildungsforschung und -politik, eine Art „Berufsbildungsforschungsnetz“ (die heutige AG BFN) aufzubauen, zudem entgegen. KARLWILHELM STRATMANN (1930–1997), von 1972 bis 1995 Professor für Berufs- und Wirtschaftspädagogik an der Ruhr-Universität Bochum, und HERMANN SCHMIDT, von 1977 bis 1997 Präsident des BIBB, haben die Kongresse maßgeblich angestoßen. Es sollte darum gehen, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der Berufsbildung in Deutschland öffentlich zu machen, Antworten auf die Frage nach der heutigen Situation im deutschen Berufsbildungssystem zu bekommen, Anlässe zur Reflexion zu bieten und sachliche Argumente für Diskussionen über die künftige Berufsbildungspolitik auszutauschen. Die fünf Kongresse fanden an Orten statt, die jeweils unmittelbare Bezüge zum Kongressthema hatten (vgl. Tab.).

Die Kongresse waren stets sehr gut besucht. Sie vereinten Vertreter/-innen aus der Berufsbildungsforschung einschließlich des wissenschaftlichen Nachwuchses, aus Ministerien, der Berufsbildungspraxis sowie von Sozialpartnern und Lehrerverbänden. Durch die Einladung und Beteiligung entsprechender Referentinnen und Referenten waren sie zunehmend interdisziplinär und international ausgerichtet. Dennoch sagte das damalige Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW) die künftige finanzielle Beteiligung ab, sodass der für 1997 geplante sechste Kongress in Berlin unter dem Motto „Ausbildungssystemanalyse“ nicht mehr stattfand.

Themen und ihre Gegenwartsbezüge

Jedes Kongressthema hatte Bezüge zu jeweils drängenden Fragen aktueller Berufsbildungspolitik. So wurde der erste Kongress zur industriellen Berufsbildung in der Zeit vom 19. Jahrhundert bis 1945 vor dem Hintergrund der in den 1980er-Jahren vorgelegten industriesoziologischen Befunde zu neuen Produktions- und Arbeitsorganisationskonzepten durchgeführt. In den damaligen berufspädago-

Tabelle Themen und Orte der fünf Kongresse auf einen Blick

	Themen, Jahr und Ort	Thematischer Bezug und Anlass
1	Berufsausbildung in der Industrie – Zur Herausbildung industrietypischer Lehrlingsausbildung 1987 in Berlin	Anlass war die 750-Jahr-Feier Berlins. Gleichzeitig sollte mit der Wahl des Tagungsorts die Bedeutung der Stadt „als Schrittmacher und Brückenkopf der Industrialisierung“ in Erinnerung gerufen werden.
2	Gründerjahre der Berufsschule 1989 in Frankfurt/Main	Neunzig Jahre zuvor war auf dem IV. Deutschen Fortbildungsschultag 1899 der „Frankfurter Beschluß“ gefasst worden, der Fortbildungsschule den Charakter einer Berufsschule zu geben.
3	Von der staatsbürgerlichen Erziehung zur politischen Bildung 1991 in München	Der Münchener Schulrat GEORG KERSCHENSTEINER erhielt neunzig Jahre zuvor für seine Schrift „Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend“ den Preis der Erfurter Akademie der Wissenschaft.
4	Berufsbildung und Gewerbe-förderung 1993 in Stuttgart	Anlass war der 100. Todestag von FERDINAND VON STEINBEIS, der als württembergischer Regierungsrat und Leiter der Zentralstelle für Handel und Gewerbe nicht nur Gewerbeschulen gegründet und Nachwuchsförderung in Württemberg betrieben hatte, sondern auch darum bemüht gewesen war, in dicht besiedelten Gegenden Bildungsplanung im Interesse der Jugend und Gewerbebeförderung miteinander zu verbinden.
5	Berufsausbildung und sozialer Wandel 1995 in Bochum	Offizieller Anlass waren 150 zurückliegende Jahre der preußischen Allgemeinen Gewerbeordnung von 1845.

gischen Debatten ging es um Themen wie (Re-)Professionalisierung industrieller Arbeit, ein „neuer Facharbeitertyp“, Neuordnung der Metall- und Elektroberufe und Handlungsorientierung in der Didaktik der Berufsbildung (vgl. auch das Interview mit HERMANN SCHMIDT, GÜNTER CRAMER und KLAUS HEIMANN in dieser Ausgabe). Übergreifende Fragen des Kongresses waren die nach dem Verhältnis zwischen Industrialisierungsprozessen und Berufsbildung aus verschiedenen Perspektiven, nach der Konstruktion von Facharbeiterberufen, nach Arbeitserfahrungen und Deutungsmustern jugendlicher Industriearbeiterinnen und -arbeiter, nach der Beziehung zwischen Handwerk und Industrie im Kontext ökonomischer Rationalisierung und nicht zuletzt nach Interessen und Widerständen bei der Ordnungsarbeit der Berufsbildung im Zuge ebenso interessengesteuerter technologisch-arbeitsorganisatorischer Neuerungen.

Der gegenwärtige Hintergrund des zweiten Kongresses, „Gründerjahre der Berufsschule“ im Jahr 1989 war die zu dieser Zeit offensichtliche Krise der Berufsschule, die durchaus vergleichbar war „mit der, in der sich die allgemeine Fortbildungsschule in den 90er-Jahren des vorigen Jahrhunderts befand“ (GREINERT 1990, S. 190). Legitimationsdruck gegenüber den allgemeinbildenden ‚eigentlichen‘ Schulen (insbesondere den Gymnasien) auf der einen Seite

und gegenüber den Betrieben (zunächst Handwerk, später Industrie) auf der anderen war bereits damals ein Grund für den Defensivstatus und den Reformdruck der Berufsschulen. Technologische Neuerungen spielten sich in den Betrieben ab und so schätzten Betriebsbesitzer, Lehrmeister, Gesellen und auch Lehrlinge die Ausbildung dort im Hinblick auf Qualifizierung und Sozialisation im Vergleich zu der im berufsschulischen Unterricht als überlegen ein. Nicht nur sich verändernde berufliche Anforderungen, sondern auch die „Jugendprobleme“ und „Jugendfragen“ stellten die Berufsschulen bereits damals vor berufspädagogische Herausforderungen, die zudem vor dem Hintergrund mangelnder Attraktivität des Lehrerberufs, schulpolitischer Restriktionen und regionalspezifischer Bedingungen gelöst werden mussten. Aufgrund dieser historischen Kontinuität kann die aktuelle Lage der Berufsschule nicht mehr nur auf gegenwärtige Kontextfaktoren reduziert werden.

Der dritte Kongress, „Von der staatsbürgerlichen Erziehung zur politischen Bildung“, fand in einer Zeit öffentlich auffällig werdender rechtsextremer Gewalt statt (Pogrom von Hoyerswerda von 1991 und die dann folgenden Übergriffe auf Flüchtlingsheime in Deutschland). Auf dem Kongress ging es unter anderem um die Frage nach dem politischen Potenzial beruflicher Bildung bzw. nach Anknüpfungspunkten für politische Bildung im Medium des Berufs (vgl. GREINERT 1992). Zur Diskussion gestellt wurde auch die Frage, ob die Umsetzung der seit Beginn der 1990er-Jahre entwickelten Konzepte zu Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen in der Berufsbildung entpolitisiert sind, und ob es bei der Dimension Sozialkompetenz nicht eher um angepasstes Verhalten („Kommunikations-“ und „Teamfähigkeit“) geht. In der Geschichte der Berufsbildung sind die personalen und politischen Dimensionen der Berufsbildung je nach politischem, ideologischem Kontext bzw. nach den Interessen und Zielen in der Erziehung der Jugend inhaltlich gefüllt und funktionalisiert worden, was sich in entsprechenden Lehrmaterialien niederschlug. Die Beiträge des Kongresses geben Anregungen zu der Frage, wie das politische Potenzial der Berufsbildung im Sinne der Förderung von Kritikfähigkeit, Zivilcourage und Emanzipation von Jugendlichen curricular und didaktisch wieder stärker zu nutzen ist.

Der vierte Kongress, „Berufsbildung und Gewerbeförderung“, wurde 1993 durchgeführt, als die damalige politische Debatte um die „Standortfrage“, den „Wirtschaftsstandort Deutschland“ auch in die Berufsbildungsdiskussion Eingang gefunden hat. In Publikationen und auf Tagungen wurde die Rolle der Berufsbildung, insbesondere der berufsbildenden Schulen, im Zusammenhang mit Wirtschafts- und Regionalförderung oder „Lernenden Regionen“ erörtert. Der historiografische Rückblick auf Ferdinand von Steinbeis war mit der Frage verknüpft, welche berufsbildungspolitischen Folgerungen er aus dem

Wandel von der Agrarwirtschaft zur Industrielandschaft und aus dem wirtschaftlichen Konkurrenzdruck, der von England und Frankreich kam, gezogen hat, und wie er Wirtschaftsförderung mit Bildungsansprüchen der Jugendlichen kombinieren konnte.

Ein Fazit im Abschlussvortrag dieses Kongresses lautete: „Heute müssen nicht Belgien oder andere Länder beobachtet werden, heute können historische Modelle und Konzeptionen im eigenen Land als Grundlage für Problemlösungen dienen. Doch die Diskussionen der letzten Zeit belegen, dass historische Muster nicht einbezogen werden [...]“ (BONZ 1994, S. 508 f.).

Der Gegenwartsbezug des letzten Kongresses, „Berufsausbildung und sozialer Wandel“, kann anhand von etlichen Publikationstiteln berufspädagogischer Bücher und Zeitschriften Mitte der 1990er-Jahre abgelesen werden, in denen folgende Begriffe häufig auftauchen: Modernisierung, Deregulierung, Dezentralisierung, Europäisierung, Individualisierung und Vernetzung. Als übergreifende Frage dieses fünften Kongresses kann die nach den Folgen der Gewerbefreiheit für die Gestaltung der Berufsbildung im 19. Jahrhundert formuliert werden. In der aktuellen berufspädagogischen Historiografie ist sie mit den Begriffen Enttraditionalisierung, Liberalisierung, Individualisierung der Gesellschaft verbunden. Die Beiträge dieses Kongresses zeigen auch, wie die Veränderungsprozesse des 19. Jahrhunderts zu der Zeit zu neuen Suchen nach politischer Loyalitätssicherung, „zu Bemühungen um eine Re-Normierung und Re-Pädagogisierung der betrieblichen Ausbildung und ihren berufspädagogischen Konkretionen“ (STRATMANN 1996, S. 253) führte.

Erträge der Kongresse

Im Laufe der Jahre zwischen 1987 bis 1995 sind die Themen und Fragestellungen der Kongresse immer weiter ausdifferenziert worden. War der erste Kongress noch weitgehend auf berufspädagogische Erkenntnisse zu Strukturen, Ordnung und Interessen industrieller Berufsausbildung konzentriert, konstituierten sich seit dem zweiten Kongress jeweils unterschiedliche Arbeitsgruppen, die innerhalb des Kongressthemas sozial-, struktur-, akteurs- und ideengeschichtliche Einzelthemen behandelten. Weitere Ausdifferenzierungen erfolgten seit dem dritten Kongress durch den Einbezug von geschlechtsspezifischen, arbeitnehmerorientierten, europäischen, regionalen und auch publizistischen, literarischen und künstlerischen Perspektiven. Die Ergebnisse aller fünf Kongresse wurden jeweils in einer Veröffentlichung dokumentiert (vgl. Kasten). Mit den berufspädagogisch-historischen Kongressen konnten Antworten auf die Fragen gegeben werden, warum Berufsbildung in Deutschland in ein Geflecht aus ökonomischen, politi-

schen, sozialen, kulturellen und pädagogischen Entwicklungen eingewoben ist, warum zur Erläuterung ihres aktuellen Zustandes nicht lediglich sachlogische Hinweise etwa auf „Globalisierung“, „demografischer Wandel“ oder „Fachkräftemangel“ ausreichen, und warum immer auch Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen Strömungen, überlieferten Ideen, sich hartnäckig haltenden Interessendurchsetzungen, Statusbehauptungen, Traditionsorientierungen und kulturellen und regionalen Mentalitäten hinzukommen müssen.

Besonders hervorzuheben ist, dass vor allem die ersten drei Kongresse das „Jugendproblem“ explizit behandelt haben. So wurde in verschiedenen Beiträgen und aus unterschiedlicher Perspektive herausgearbeitet, dass Berufsbildung ein klassenspezifisches Jugendbild mitgetragen hat, nach dem die proletarische, kleinbürgerliche und tendenziell kriminelle Jugend durch Berufserziehung gezüchtigt werden müsse, während die bürgerliche Jugend bzw. die aus der besitzenden oder gebildeten Oberschicht durch Allgemeinbildung gebildet werden solle. Die Berufsbildung leistete einen entscheidenden Beitrag zur schichtspezifischen Sozialisation Jugendlicher, der bereits damals der Realisierung der Gleichheits- und Gleichwertigkeitspostulate zuwiderlief. Die Frage, die sich bei der Lektüre dieser Beiträge aufdrängt, ist die nach dem bürgerlichen Bias der Pädagogisierung des aktuellen „Übergangsproblems“.

„Neue“ Fragen für die historiografische Berufsbildungsforschung

Historiografische Berufsbildungsforschung kann eine Reihe weiterer Fragen aufwerfen und Antworten vorschlagen, etwa auf die folgenden:

- Warum nimmt die Realisierung der über hundertjährigen berufsbildungspolitischen Postulate („Gleichwertigkeit“, „Durchlässigkeit“ und „Chancengleichheit“) so viel Zeit in Anspruch?
- Warum ist die Einigung über und die Einführung von Qualitätsstandards in der Berufsbildung so schwer, und warum werden dabei historische und kulturelle Besonderheiten der Berufsbildung im Vergleich zu europäischen Vorgaben so wenig diskutiert?
- Warum hat die Kompetenzdebatte die berufliche Sozialisationsforschung verdrängen können?
- Warum kann die Fragmentierung in der deutschen Berufsbildung(-spolitik) nicht einfach durch „Vereinheitlichungsstrategien“ beseitigt werden?

Eine Fortsetzung der Berufspädagogisch-historischen Kongresse zur Auseinandersetzung mit solchen Fragen ist zu wünschen. ■

Tagungsdokumentationen



GREINERT, W.-D. u. a. (Hrsg.): Berufsausbildung und Industrie. 1. Berufspädagogisch-historischer Kongreß 1987 in Berlin. Berlin, Bonn 1987

LISOP, I. u. a. (Hrsg.): Gründerjahre der Berufsschule. 2. Berufspädagogisch-historischer Kongreß. 4.–6. Oktober 1989 in Frankfurt/Main. Berlin, Bonn 1990

GEIßLER, K. A. u. a. (Hrsg.): Von der staatsbürgerlichen Erziehung zur politischen Bildung. 3. Berufspädagogisch-historischer Kongreß. 9.–11. Oktober 1991 in München. Berlin, Bonn 1992

BONZ, B. u. a. (Hrsg.): Berufsbildung und Gewerbeförderung. 4. Berufspädagogisch-historischer Kongreß. 6.–8. Oktober 1993 in Stuttgart. Bielefeld 1994

GREINERT, W.-D. u. a. (Hrsg.): Berufsausbildung und sozialer Wandel. 5. Berufspädagogisch-historischer Kongreß. 4.–6. Oktober 1995 in Bochum. Bielefeld 1996

Literatur

BONZ, B.: *Die Wurzeln der beruflichen Schulen in Baden-Württemberg.*

In: BONZ, B. u. a. (Hrsg.): *Berufsbildung und Gewerbeförderung.*

Bielefeld 1994, S. 491–514

BÜCHTER, K.; KIPP, M.: *Historische Berufsbildungsforschung – Ein Lagebericht.*

In: *Sektion Historische Bildungsforschung der DGfE*

(Hrsg.): *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung. Band 9. Bad Heilbrunn 2003, S. 301–324*

GREINERT, W.-D.: *Fortbildungsschulpolitik im deutschen Kaiserreich.*

In: LISOP, I. (Hrsg.): *Gründerjahre der Berufsschule. Berlin, Bonn 1990, S. 177–196*

GREINERT, W.-D.; SCHLÖMER, R.: *Politische Erziehung über den Beruf?*

In: GEIßLER, K. A. (Hrsg.): *Von der staatsbürgerlichen Erziehung zur politischen Bildung. Berlin, Bonn 1992, S. 259–275*

KOCKA, J.: *Theorieprobleme der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.*

In: WEHLER, J. U. (Hrsg.): *Geschichte und Soziologie. Köln 1972*

NEGT, O.: *Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform.*

Göttingen 2010

REINISCH, H.: *Historische Didaktik und Curriculumforschung.*

In: PÄTZOLD, G. u. a. (Hrsg.): *Profile der Historischen Berufsbildungsforschung. Oldenburg 2000, S. 33–46*

STRATMANN, K.: *Probleme berufspädagogisch-historischer Forschung.*

In: *Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 66 (1970), S. 824–839*

STRATMANN, K.: *Berufsausbildung und sozialer Wandel.*

In: GREINERT, W.-D. u. a. (Hrsg.): *Berufsausbildung und sozialer Wandel. Bielefeld 1996, S. 237–266*